

## "Moral unterrichten wie Mathe" Professor Georg Lind hält Moral für lehrbar - Pädagogen sollten sie mit Schülern üben

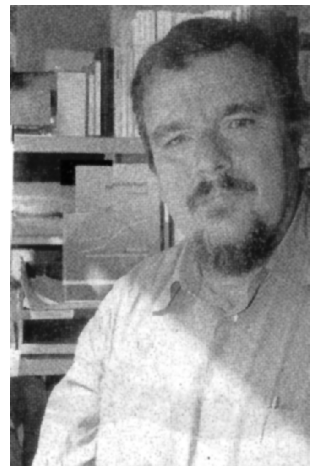
Erziehungswissenschaftler Professor Georg Lind (53) arbeitet seit 1993 an der Universität Konstanz. Er lehrt und erforscht, wie sich moralische Kompetenzen vermitteln lassen und beschäftigt sich mit Fortbildung und Bildungspolitik. Sein neues Buch heißt "Ist Moral lehrbar?". Bundespräsident Johannes Rau nannte das Buch einen weiteren Beleg dafür, dass Bildung der Schlüssel zu fast allem ist - auch für die Demokratieerziehung junger Menschen."

*Herr Professor Lind, Sie stellen im Titel Ihres Buches die Frage "Ist Moral lehrbar?". Welche Antwort geben Sie?*

Ein klares Ja. Wenn man unter Moral versteht, dass man nach eigenen, selbst eingesehenen Regeln und Prinzipien handelt und alle Konsequenzen überdenken kann, die sich daraus ergeben.

*Wer kann denn Moral lehren?*

Kinder können das aus eigener Kraft nicht schaffen. Wir wissen heute, dass das tägliche Leben sehr hohe Anforderungen an unsere moralische Urteilsfähigkeit stellt und dafür besondere Fähigkeiten erforderlich sind, die man nur durch Anleitung und selbstständiges Erproben über Jahre hinweg erlernen kann. Kinder brauchen die Hilfe von uns Erwachsenen, von Eltern, älteren Geschwistern, Verwandten, aber dann vor allem auch von Schule und Hochschule. Das ist ein lebenslanger Prozess. Wir werden nie fertig damit, Moral zu lernen.



**"Das ist ein lebenslanger Prozess. Wir werden nie fertig damit, Moral zu lernen."**

*Wie können Lehrer oder Professoren Moral lehren?*

Meine Antwort mag überraschend klingen: Ich würde sagen nicht viel anders als man Mathematik oder Sport unterrichtet, wenn man das dort richtig tut. Einmal sollten die Lehrer

den Kindern die Grundprinzipien vermitteln - das sind gar nicht so viele. Dann müssen die Kinder diese Prinzipien an konkreten Problemen und Aufgaben erproben, damit sie lernen, damit umzugehen.

*Wie muss man sich so einen Moralunterricht konkret vorstellen?*

Ein Weg, der sich aus unserer Sicht als vielversprechend erwiesen hat, ist die so genannte Dilemma-Diskussion. Wir lassen Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene über moralische Probleme diskutieren, allerdings in

abgeschwächter Form. Also keine echten Probleme, in denen sie drinstecken, aber Probleme, die es wirklich so geben könnte. Ähnlich wie ein Arzt Kinder durch eine abgeschwächte Virenthherapie immunisiert, regen wir so die kognitiv-moralische Entwicklung an. Wir bilden kindlichen Denkkräfte heran, indem wir die Lernenden mit hypothetischen Dilemmas konfrontieren.

*Können Sie ein Beispiel nennen?*

Schüler der achten Klasse könnten etwa diesen Fall diskutieren: Jürgen sieht, wie sein bester Freund ein Kind erpresst, er zeigt ihn bei der Polizei an. Die Schüler sollen sagen, ob sie das Verhalten Jürgens für richtig oder falsch halten. Glauben sie, dass es eine schwere Entscheidung war? Was sind ihre Gründe, was die ihrer Mitschüler? Nach einer Stunde Diskussion steht oft nicht fest, was richtig oder falsch ist. Aber die Schüler haben gelernt, sich in eine schwierige Situation hinein zu versetzen, anderen zuzuhören und mit moralischen Emotionen umzugehen. Selbst die ruppigsten Schüler lassen sich plötzlich auf einen ethischen Diskurs sein.

*Ihr Moralbegriff orientiert sich am Einhalten selbstgesteckter Werte. Kann die jeder selbst festlegen, egal welchen Inhalts?*

Das ist eine gute Frage. Wenn man sich jahrelang mit diesem Problem beschäftigt, erkennt man, dass Kinder moralisch sehr hochstehende Ziele haben. Sie haben ein sehr feinentwickeltes Gerechtigkeitsstreben, sie haben einen Sinn für Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Selbst bei Kleinkindern, bei Zwei- bis Dreijährigen ist das moralische Empfinden sehr hoch entwickelt.

*Woher kommt diese Moral, sie sind ja noch nicht in der Schule?*

Es könnte sein, dass Kinder uns Erwachsenen das früh abschauen. Es könnte aber auch sein, dass es einfach angelegt ist in der menschlichen Natur. Doch ob die Moral von den Genen kommt oder sonstwo grundlegend angelegt ist, spielt eigentlich gar keine Rolle. Moral ist eine entwicklungsbedürftige Fähigkeit und nichts, was man irgendwo mitbekommt und auf ewig hat.

*Es gibt zur Zeit ein großes Problem mit rechter Gewalt in Deutschland. Könnte man dies verhindern, wenn man in der Schule mehr Moral lehren würde?*

Bei dieser Frage war ich lange zögerlich. Jetzt bin ich voll der Meinung: Ja. Wenn man Rechtsradikalismus und Gewaltanwendung nicht als ein eigenständiges Phänomen ansieht, sondern eigentlich als die niedrigste Stufe problemlösender Aktivitäten, heißt das: Diese Kinder schaffen es offenbar nicht, ihre Probleme vernünftig und moralisch zu lösen. Sie greifen dann zu Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen - Gewalt. Ich denke, man kann dem am besten dadurch den Boden entziehen, dass man ihnen hilft, die Probleme angemessener zu lösen und dass sie dann Probleme nicht mehr mit Gewalt lösen. Es geht mir vor allem um Vorbeugung. Bei akuter Gewaltanwendung sind zunächst andere Methoden gefragt, zum Beispiel die der De-Eskalation. Aber auch dazu benötigen wir die Fähigkeit zur moralischen Überlegung. Wann darf ich Gewalt mit Gewalt beantworten? Wann soll man, wie die Bibel fordert, auch die andere Wange hinhalten?

Sie sagen Schulen, Ausbildungsstätten und Hochschulen sind mit der wichtigste Motor für die Entwicklung moralischer Urteilsfähigkeit. Haben die Kirchen noch irgendeine Bedeutung?

Bei uns nicht mehr so stark. Einfach, weil der Kontakt mit der Kirche und das kirchliche Leben für viele nicht mehr eine so große Rolle spielt. Dort, wo die Kirche sich als Bildungsinstitution versteht, hat sie sicher Einfluss und große Möglichkeiten.

*Wo können interessierte Lehrer oder Eltern Ratschläge bekommen wie sie Moral mit ihren Kindern trainieren können?*

Bisher herrscht leider noch weitgehend ein Verständnis von Moral vor, bei dem man Werte vorgibt und diese eintrainieren will wie mit kleinen Tieren. Andere Angebote gibt es bei wenigen Stellen in Deutschland, der Schweiz und in den USA. Wir haben Kursmodule ausgearbeitet für Kinder ab zehn Jahre, Jugendliche und auch für Erwachsene. In einigen Bundesländern werden solche Konzepte in die Lehrerbildung eingebracht, etwa in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz.

Nachgefragt hat SÜDKURIER Mitarbeiter Frank van Bebbler